

Gams, 21.11.2021, Ute Grommes, Diakonin

Predigt Jesaja 65, 17–19(20–22)23–25

Ein neuer Himmel und eine neue Erde

17Seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dann denkt niemand mehr an das, was früher war. Es ist für immer vergessen.18Freut euch und jubelt ohne Ende über das, was ich jetzt erschaffe! Ich mache Jerusalem zu einer Stadt des Jubels, und seine Bewohner erfülle ich mit Freude.19Auch ich will über Jerusalem jubeln und mich über mein Volk freuen. Man wird dort niemanden mehr weinen hören, die Klage ist für immer verstummt.20Es gibt dort keinen Säugling mehr, der nur wenige Tage lebt. Man findet keinen Greis, der nicht ein hohes Alter erreicht. Wenn einer mit Hundert stirbt, sagt man: Er war noch jung. Und wer die Hundert nicht erreicht, gilt als gestraft.21Dann wird man Häuser bauen und selbst darin wohnen. Man wird Weinberge pflanzen und selbst ihren Ertrag genießen.22Man baut keine Häuser mehr, in denen dann andere wohnen. Man pflanzt nichts mehr, das dann andere essen. Die Menschen in meinem Volk werden so alt wie Bäume. Meine Erwählten werden das genießen, was sie mit eigenen Händen erarbeitet haben.23Keiner müht sich mehr vergebens. Niemand bringt Kinder zur Welt, die früh sterben. Denn sie sind die

Nachkommen derer, die der Herr gesegnet hat. Darum werden sie mit ihren Kindern leben.24Schon ehe sie rufen, antworte ich ihnen. Während sie noch reden, erhöere ich sie.25Wolf und Lamm weiden friedlich zusammen, der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Doch die Schlange muss sich von Erde ernähren. Man tut nichts Böses mehr und begeht kein Verbrechen auf meinem ganzen heiligen Berg. Das sagt der Herr.

Liebe Gemeinde,

der Bibeltext am heutigen Ewigkeitssonntag wird vermutlich bei uns unterschiedliche Emotionen hervorrufen.

Während um uns herum das Corona Virus Unsicherheit, Angst, Wut, Streit, Chaos oder biblisch ausgedrückt Tohuwabohu hervorruft, verspricht uns Gott durch den Propheten Jesaja fast unvorstellbare Zukunftsaussichten.

Während sich um uns herum die Vergänglichkeit bewusst macht, ich hatte diese Woche so viel mit dem Sterben zu tun, wie noch nie bisher in meinem Leben, wird uns in unserem Predigttext eine Zeit ohne Tränen und Klage in Aussicht gestellt.

Während um uns herum Menschen als Spielball von politischen Machthabern zum Erreichen ihres Zieles benutzt werden, malt unser Predigttext ein paradiesisches Bild vom Frieden vor unseren Augen.

Wie soll ich in meinem Kopf, in meinem Herzen das Versprechen Gottes in Einklang bringen?

Kann ich das ohne mich in eine fiktive, in eine Wunschwelt zu flüchten?

Ja, die Bilder unseres Predigttextes können uns auch an einen Traum erinnern. Aber mit Bildern aus unserer Welt.

Irgendwie unwirklich und wirklich zugleich. Ein Traum wie aus einer anderen Welt aus dem man am liebsten nicht aufwachen würde.

Beinahe zu schön, um wahr zu sein.

Hören wir auf die Worte des Propheten Jesaja, so könnte es uns beinahe auch so vorkommen.

Sie klingen wie die Beschreibung eines anderen Ortes, einer anderen Welt.

Wie eine Idylle zwischen den Zeiten und den Welten.

Wie ein Ort, von dem man nicht wieder weg möchte, findet man einmal den Weg dorthin.

Denn dort gibt es kein Weinen mehr, keine Trauer.

Junge und Alte leben dort ohne Sorgen, ohne Angst.

Niemand stirbt zu früh, sondern kann sein Leben in Frieden, in Freude, in Erfüllung leben.

Es ist, als wenn wir die Häuser des Dorfes, die sanft geschwungenen Strassen und die Bergkette auf der anderen Rheinseite, vom Mutschen oder vom Margelchopf her betrachten. Von da oben aus, scheint hier unten alles idyllisch, fast wie in unserem Bibeltext.

Für jeden ein Haus, für jeden eine Arbeit, die ihn erfüllt und nicht überfordert.

Menschen, die alt und lebenssatt sterben. Kein Mensch, der hungern muss, obwohl er arbeitet, kein Kind, das Gewalt erleben muss.

Frieden gibt es nicht nur zwischen den Tieren, sondern auch Menschen und Tiere leben an diesem Ort in Frieden zusammen.

Nein, der Prophet Jesaja war kein Träumer, auch wenn er immer wieder unglaubliche Bilder und Worte von Gott gezeigt bekam. Und Gott selbst hat auch keine rosarote Brille auf, wenn er die von ihm geschaffene Welt betrachtet.

Heute nicht und zur Zeit von Jesaja auch nicht. Damals, als der Prophet Jesaja seinem Volk Gottes Worte zuruft, war den Menschen jede Perspektive versperrt. Die Frauen und Männer, die Gottes Botschaft als erste zugesprochen bekommen, sind weit weg von den grossen Worten, die in Gottes Anrede als erstes erklingen: Lebenslust war den Israeliten ein Fremdwort. Nachts schrecken sie noch auf von den schlimmen Bildern der letzten Jahre. Sie waren als Fremdlinge ins Exil, ins Land der Siegermacht verbannt worden. Dort durften sie sich nicht frei bewegen, waren billige Arbeitskräfte. Jahre und Jahrzehnte gehörte es zu ihrem Alltag, dass man sie herumgeschubst hat, zu schweren Arbeiten zwang und sie leiblich und seelisch ausgebeutet hat, bis keine Kraft mehr in ihnen pulsierte. Ja, das war jetzt vorbei. Das Schlimmste war überstanden. Sie waren entlassen worden in ihr Heimatland. Man hatte ihnen die Freiheit geschenkt. Aber was war das für eine Freiheit?

Die Angst, die Trauer der vergangenen Jahre steckte ihnen noch tief in der Seele. Ja, sie durften wieder zurück in ihr Heimatland, das ihnen vor langer Zeit als das »gelobte Land« versprochen war. Aber dort waren überall tiefe Spuren der Zerstörung. »Mein Leben liegt in Trümmern«, das war ein Satz, den Menschen heute genauso seufzen wie damals, wenn sich so genannte Normalität wieder einstellt und der Alltag irgendwie bewältigt werden muss. Wer aus dem Exil zurückkam, konnte weder im Tempel Trost finden noch auf den Wegen in der alten Heimat zuversichtlich neue Schritte gehen. Wieviel Vergangenheit musste noch verarbeitet und befriedet werden! Wieviel körperliche Aufbauarbeit türmte sich wie ein Berg vor ihnen!

Den Text aus der Offenbarung, Kapitel 21, der unserem Predigttext durch seine Wiederholung unterstreicht, kennen wir heute, im Gegensatz zu den Rückkehrern aus dem Exil zu Jesajas Zeiten.

Sollen wir diesen Text den als «nur» als Vertröstung auf das Jenseits verstehen?

Ja, es geht weiter auch nach diesem Leben. Es geht weiter in einem anderen Leben, in einer anderen Welt, in Gottes Ewigkeit. So leben wir hier auf der Erde, mit unserer Hilflosigkeit, der Traurigkeit, mit unserem Leiden am Tod und Sterben und warten auf das was nach diesem Leben kommt. Soll das unser Trost sein?

Nicht zu Unrecht wurde diese Sicht oft kritisiert. Sie vertröstet auf ein Jenseits und bietet nichts für unsere Einsamkeit jetzt. Wenn wir bei Jesaja genau hinhören, dann nehmen wir hier einen anderen Ton wahr. Hier ist nicht von einer neuen Welt im Jenseits die Rede. Hier sind unsere Erde und unser Himmel gemeint. Sie werden von Grund auf erneuert, sodass sie kaum wieder zu erkennen sind. Jesaja spricht zu Menschen, die an dieser Welt leiden, am Leiden, Sterben, am Krieg, an der Ungerechtigkeit. Solchen Menschen spricht Jesaja diese unerhörte Verheissung zu: Seht, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Dann denkt niemand mehr an das, was früher war. Es ist für immer vergessen. Man wird dort niemanden mehr weinen hören, die Klage ist für immer verstummt. Wie sollen wir das verstehen? Denn von alledem sehen oder wollen wir auch nach über 2300 Jahren noch nichts. Aber trotzdem ruft uns Jesaja eine tiefe Wahrheit zu. Es gibt nur dieses eine Leben. Zwischen Anfang und Ende, zwischen Geburt und Tod. Und wenn es eine Gerechtigkeit geben soll, wenn es eine Freude geben soll über das Leben und gegen den Tod - dann muss es diesen Himmel und diese Erde betreffen.

Vielleicht müssen wir uns entscheiden, worauf wir unseren Blick richten. So ähnlich drückt es die ehemals suizidgefährdete Jule in dem Film von Bernd Umbreit: „Hallo, Jule, ich leben noch“ aus. Ein weiteres Beispiel ist der gestrige Samstag. Während wir mit den Konfirmanden in der vom Nebel und kaltem Wetter umgebenen Oase das Thema Tod und Suizid erarbeiteten, waren

ein paar Personen aus der Kirchengemeinschaft am Gamser- bzw. am Grabserberg, genossen die Sonne und blickten auf ein Nebelmeer. Vermutlich hätten sie den heutigen Bibeltext nicht so surreal, so weit entfernt von der Wirklichkeit empfunden, wie wir hier unten.

Nein, Gott verströte uns nicht auf ein besseres Jenseits.

Abgewischt werden müssen die Tränen, die wir jetzt weinen.

Uns kann nur trösten, was uns hier anspricht und dieses Leben meint. Unser Glück und unsere Freude, unsere Tränen und unsere Trauer. Darum malt uns Jesaja einen wahren Traum vor Augen, der so ganz anders ist als alles, was wir erleben. Weil wir nicht aufhören dürfen, danach zu fragen, zu suchen, es zu erbitten und zu erleben, dass Gott dieses Leben, diese Erde und diesen Himmel neu werden lässt.

Dein Reich komme, beten wir im Unser Vater.

Darum ist Gott in Jesus Christus selbst in diese Welt gekommen.

Hier werden der neue Himmel und die neue Erde auf so drastische Weise sichtbar mitten in unserer Welt wie in den Bildern von Jesaja. Wenn Jesus Kranke heilt und traurigen Menschen hilft, dann wird etwas davon spürbar, was Jesaja beschreibt. Gott leidet selbst an den Schmerzen, an der Einsamkeit des Todes, an der Ungerechtigkeit. Wenn Jesus am Kreuz stirbt und am Ostermorgen zu neuem Leben erwacht - dann zieht das Morgenrot eines neuen Himmels und einer neuen Erde mitten in dieser Welt auf. Die Hoffnung, dass wir auferstehen vom Tod, ist genauso auf dieses Leben bezogen. Es

ist so drastisch und körperlich, wie es Jesaja und Jesus zeigen. Damit sagt uns Gott: Ewigkeit ist nicht irgendein unwirklicher Wunschtraum, der nichts mit deinem Leben hier und jetzt zu tun hat. Ewiges Leben ist dein Leben - denn es gibt nur ein Leben - aber es ist dein Leben aus dem Blickwinkel Gottes. Es ist dein Leben, aber es ist verbunden mit allem anderen Leben vor dir und nach dir, neben dir und mit dir - selbst mit Wolf und Schaf, mit Löwe und Rind. Es ist dein Leben, deine Zeit, die schon jetzt in Gottes Händen steht. Du brauchst keinen Ort zwischen Zeiten und Welten, zu dem du dich flüchten musst. Du kannst und du sollst dein Leben leben. Gott sieht deine Tränen und kennt deine Traurigkeit. Er gibt dir die Kraft vom Morgen bis zum Abend. Im Vertrauen auf ihn, mit dem Glauben, an den durch die Auferstehung Jesu besiegt der Tod, mit der erlebten Aussicht über dem Nebelmeer, kannst du das Leiden und Stöhnen unserer Welt von Gott gehalten wissen. Er leidet mit und trägt durchs Leid. Jetzt schon darfst du Lebensfreude, Lebenskraft von Gottes Ewigkeit haben. Dieses Wissen, dieser Glaube, diese Erfahrung, die Gott dir schenkt, sie sind stark genug, um auch deine Tränen und selbst deine stärksten Zweifel zu tragen. Sie sind stark genug damit die prophetischen Worte von Jesaja, das Reich Gottes in dieser Welt durch dich ein bisschen mehr Kontrast bekommt. Amen